

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-58985](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-58985)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von S. Klesser, Saarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XI. Jahrgang.

Dienstag, den 30. Mai 1854.

N^o 43.

Die Fahne des Propheten.

(Schluß.)

Am 27. März 1769 gab die Fahne des Propheten Anlaß zu einem höchst ärgerlichen Auftritt. Herr v. Hammer sagt darüber: „Der Auszug der heiligen Fahne sollte stattfinden. Tages vorher, Nachmittags, begab sich der k. k. Internuntius Brognard mit drei Dolmetschern, drei Sprachknaben, Stallmeister, Secretair und Lauser, seiner Frau und der des Dolmetschers Tesia, vier Töchter und zwei Josen nach dem am Quartier des Klostersviertels vor dem Kanonenthor zur Schau des Aufzuges bestellten Hause. Kaum waren sie angelangt, als der Zman des Viertels erschien, sie fortzuschaffen, weil die Einwohner des Viertels nicht gesonnen, Ungläubige in ihrem Bezirke zu leiden. An der Thür empfing sie der versammelte Pöbel mit Schimpfworten und Drohungen und eine Schaar zügellosen Soldatengefindels verfolgte sie mit blanken Säbeln und Pistolen ihnen auf die Brust haltend den ganzen Weg durch die Begräbnisstätten bis zum Stadthore, welches endlich der Internuntius mit der Hälfte seines Gefolges erreichte, während die andere Hälfte nach Pera entkommen war. Brognard blieb die Nacht über in einem armenischen Hause nächst dem Thore, durch einen Polizei-Commissair, welchen ihm der General-Lieutenant der Janitscharen gesendet, beruhigt. Statt aber in der Nacht noch nach Pera zurückzukehren oder, wenn dies nicht rathsam, sich am folgenden Tage ruhig und versteckt unter dem Schutze der Thorwache zu halten, begab sich wahr-

lich unbegreiflich!) die schaulustige Gesellschaft in eine der benachbarten vergitterten Barbierbuden, vor welcher die zwei Janitscharen des Gesandten und einige beigegebene Jamaken Wache hielten.

„Indessen ward ihr Dasein bekannt; ein Rudel von Weibern und Gassenbuden schimpfte und schrie laut wider der Ungläubigen Gegenwart, indessen der Zug schon nahte; als nun die eigentlichen Beloten kamen, die fanatischen Emire, das niedrigste Gesindel von Stallknechten und Lastträgern, welche ein grüner Kopfbund zu Verwandten des Propheten und zur Wache seiner Fahne stempelt (?), stieg der Lärm immer höher und höher. „Schlagt sie todt, die Giauren, sonst werden eure Gesichter schwarz sein am Tage des Gerichts!“ brüllte das Ungehim des Christenhasses aus zehntausend Kehlen. Die Glaubenswuth gilt nicht dem Hause allein, wo der Gesandte sich befindet, sondern allen christlichen Häusern und Buden der Strafe; die Buden werden geplündert, über hundert Personen getödtet, mehrere hundert verwundet. Ruchloses Gesindel stürmt das Haus, schlägt die Fenster ein, zerbricht die Gitter und so groß ist die Wuth, daß die nicht Bewaffneten die Zähne fletschen und die Stäbe des Gitters wie wüthende Hunde zerbeißen. Die Thüren sind eingesprenzt, das Gesindel bricht ein und jagt Männer und Frauen mit Faustschlägen und Prügelu hinaus. Auf der Gasse werden den Frauen Schleier und Schmuck vom Leibe gerissen, sie werden niedergeworfen, bei den Haaren gerissen, mit Füßen getreten. Mit tausend Mühen entreißen sie der Polizei-Commissair und seine Gehülfsen dem wuthschäumern-



den Fanatismus des Pöbels und retten sie in ein armenisches Haus; erst am folgenden Tage kehrten sie unter sicherem Geleite von Wachen nach Pera zurück. Unter so unglücklichem, zum größten Aerger vernünftig gesinnter Türken und besonders der Pforte vorgefallenem Ereignisse hatte der Auszug der heiligen Fahne statt, welcher nach der Astrologen und selbst Ahmed Resmî, des kritischen Geschichtschreibers dieses Krieges, Ausspruch nicht anders als unglücklich sein konnte, weil derselbe im Verein des Saturnus und Mondes im Zeichen des Krebses stattfand. Solche astrologische Unachtsamkeit ist wirklich unglaublich unter einem so gestirnkundigen Sultan, als Mustapha, welcher seinem Gesandten Ahmet Resmî von Berlin drei Astrologen mitzubringen aufgetragen hatte, statt deren ihm Friedrich der Große Angesichts der Wachtgarde die gute Lehre gab, daß seine drei Astrologen in Wissenschaft, einem geübten Heere und gefüllten Staatschätze beständen.“ Uebrigens hatt: der Hof-Astrolog recht, denn bald darauf verbrannte die Flotte bei Tscheschme; Herr von Brognard ließ sich durch einen Sobelpelz und einen Brillantschmuck beruhigen. Bei Abdul Medschid spielen die Hof-Astrologen noch heute eine große Rolle, und sie werden gewiß für den Auszug der heiligen Fahne einen besseren Tag herausrechnen, als den des Jahres 1769, und hofft dann der Schreiber dieser Zeilen des Anblicks des Heiligthums theilhaftig zu werden. Schließlich ist noch zu bemerken, daß die kleineren Provinzen ebenfalls Sandschal (Fahne) genannt werden, während man für die größeren das Wort Syalet gebraucht. (R. B.)

Eingefandt.

Vor einigen Wochen sollte der Posten eines Casernenmeisters bei der Artillerie interimistisch besetzt werden, der zugleich auch das Material der Montirungscommission unter Verschluss und Aufsicht hat und hierdurch erst Beschäftigung erlangt, indem der Dienst als Casernenmeister der Artillerie des Tages kaum eine halbe Stunde in Anspruch nimmt. Wie man nun hört, konnten sich die Vorstände der Garnisonverwaltung und der Montirungscommission wegen der Besetzung nicht einigen und so ist es denn gekommen, daß beide Zweige jetzt getrennt verwaltet werden. Der hochgeborne Vorstand der Garnison-

verwaltung wählte einen Glaubensbruder und eifrigen Kirchengänger und will diesen und dessen Frau persönlich kennen. Da früher aber beide Posten durch eine Person verwaltet worden ist, so ist die Frage, wer von den beiden Behörden seinen Willen durchsetzt und in wessen Hände sich der Dienst vereinigen soll? In der Billigkeit liegt freilich, daß die Stelle bei einer definitiven Erledigung — was unter den bekannten Umständen wir jedoch nicht wünschen wollen — öffentlich bekannt gemacht und von den Bewerber des Militärs, da es ein reiner Militärposten ist, dem ältesten, im Fall er sich dazu qualificirt, verliehen würde. Findet dieser Vorschlag der sich nur auf Recht und Billigkeit gründet, jedoch keinen Beifall, so bliebe nur noch zu wünschen, daß von den beiden, die den Dienst jetzt versehen, der ältere nur berücksichtigt würde und wir wollen hoffen, daß die Montirungscommission hierin beistimme und sich Geltung verschaffen würde.

Ankündigung eines Branntweinverkäufers in der Stadt Cork in Irland.

(Aus den Hamburger Blättern des Vereins gegen das Branntweintrinken.)
Billiger Branntwein zum Verkauf in der Krügerei zur Spinne und Fliege. — Der Unterschriebene zeigt hiemit seinen Freuden im Besondern und einem verständigen Publicum im Allgemeinen an, daß er sein Geschäft fortsetzt, Saubolde, Arme, Diebe und Bettler unter den billigsten Bedingungen und in der kürzesten Zeit zu machen; und man kann ihn zu jeder Zeit, bei Tag und Nacht (Sonntags nicht ausgenommen) in seiner Schenke antreffen. Der Unterschriebene ist überzeugt, daß wohl Niemand kräftigeres Gift verkauft, mehr Herzen bricht, oder mehr Familien an den Bettelstab bringt als er. Um sein Geschäft auf eine ehrbare Weise fortsetzen zu können, so hat er einen neuen Erlaubnißschein von der Obrigkeit sich verschafft, so daß er jetzt mit vollem Rechte verwunden, der Schande übergeben, zu Bettler machen und tödten kann, so viel als das öffentliche Wohl erfordert.
Er wünscht besonders die Arbeiter von Cork Sonnabend Abends, nachdem ihnen ihr Lohn ausgezahlt worden, bei sich zu sehen, und giebt diesen armen Schelmen die Versicherung, daß ihnen in der

Schenke der herzlichste Empfang und die beste Aufnahme zu Theil werden soll, so lange sie Geld haben. (Ist das Geld verflohen, so heißt es: Hool di jo nich up.) Da es dem Unterschriebenen besonders daran gelegen ist, ungestörte und angenehme Unterhaltung — besonders durch das Silentiumspiel — zu gewähren, so bittet er, daß die Weiber der Arbeiter sein Haus nicht beunruhigen wollen, indem sie kommen, um sich nach ihren Männern umzusehen. Ihr Anblick könnte das Gewissen beunruhigen, welches im tiefen Schlafe zu erhalten des Unterschreibers Interesse erfordert.

Krüger zur Spinne und Fliege.

N. S. Genügende Auskunft ist zu erhalten im Armen-, Irren- und Krankenhause, im Stadtfängniß, im Zuchthause oder am Galgen.

Vermischtes.

Die Launen des Lotto's. Bei der letzten Ziehung der preussischen Lotterie ist der Fall vorgekommen, daß ein auswärtiger Spieler das Loos, auf welches der Gewinn von 150,000 fl gefallen ist, abgegeben hatte, weil es in einer langen Reihe von Jahren, während welcher er es ununterbrochen spielte, nie einen sonderlichen Gewinn gebracht hatte. Würde er noch größere Beharrlichkeit in der Beibehaltung des Looses gezeigt haben, so wäre sie dieses Mal belohnt worden!

Der zärtliche Dieb. Ein Berliner Taschendieb ist durch einen unglücklichen Irrthum der Polizei unter kuriosen Umständen in die Hände gefallen. An eine Frau machte sich unter den Linden ein junger fein gekleideter Mann heran, der sich in Zärtlichkeiten erschöpfte und sich namentlich in zudringlichen Umarmungen erging. Mählich bemerkte die gute Frau, daß diese Umarmungen weniger ihrer Person, als ihrem Portemonnaie gegolten hatten, welches in ihrem Korbe gelegen hatte und verschwunden war. Die Frau machte Lärm und hielt den Mann fest. Dieser suchte seine Umarmungen scherzhaft zu erneuern und wußte hierbei das Portemonnaie geschickt wieder in den Korb zurückzulegen. Unglücklicherweise hatte er aber in der Angst statt des gestohlenen, in seiner Tasche befindlichen Portemonnaie sein eigenes ergriffen, und so kam es, daß, als Polizeibeamte hinzutraten,

sich die Geldbörse der Frau in seiner Tasche, seine eigne Börse aber in dem Korbe der Frau befand, wodurch nun ein doppelter Beweis gegen ihn vorlag.

Louis Drucker, der ci-devant lustige Weinhändler Berlins, scheint seinen guten Humor auch in der neuen Welt beibehalten zu haben. Um ein Muster von Schlechtigkeit zu zeigen, hängt, wie D. annoncirt, in seinem Lokale zu Newyork ein Rock aus, welcher bis zu den Knopflöchern aufgetragen ist.

Man schreibt aus Paris v. m. 16. Mai: „Gestern fand hier eine eigene Wette statt. Ein Mitglied des Jockey-Clubs hatte gewettet, in $3\frac{1}{2}$ Stunden von Paris nach Chautilly und zurück zu reiten. Die Entfernung beträgt 10 Stunden. Es waren im Ganzen 280,000 Frcs. gewettet worden; Der Reiter hatte sich mit 10,000 Frcs. dabei betheiliget und verlor seine Wette, da er zu den zwanzig Stunden Weges 3 Stunden 30 Minuten und — 25 Secunden brauchte.“

Ein Theil der Londoner fashionablen Welt rüstet sich zu Sommer-Ausflügen eigenthümlicher Art. Die meisten Pacht-Eigenthümer treffen Anstalten, in See zu stechen, doch geht es diesmal nicht nach Lissabon, Teneriffa oder Neapel, sondern viele von ihnen wollen in die Ostsee, um sich den in Aussicht stehenden Kampf zwischen Rapier und Kronstadt in der Nähe anzusehn.

Ein mysteriöser Todesfall. Die über Berliner Ereignisse gewöhnlich sehr gut unterrichtete „Magdeb. Btg.“ enthält folgenden Correspondenz-Artikel über eine in der Spreestadt letzter Tage vielbesprochene Begebenheit: Ein hiesiger Kaufmann, Namens S. (— der volle Name soll Saling sein, ein Verwandter dieses Mannes erschien vor einiger Zeit, Geschäfte in peruanischem Silber machend, in Hamburg, verschwand jedoch bald wieder —), der sowohl durch große Börsenoperationen, wie durch luxuriöse Lebensweise den Ruf eines reichen Mannes hatte, gründete vor einigen Jahren eine Fabrik von silberähnlichen Legirungen, dem sogenannten Perusilber. Er machte große Transporte dieses Fabrikates über den Ocean, welche, wie man sagt, weniger gewinnreich, als dazu bestimmt waren, dem Geschäft das Ansehen eines umfangreichen zu geben. Daraus entwickelte sich ein großer Wechselverkehr und Bezüge



der ersten nord- und südamerikanischen Firmen auf oder für den Genannten, welche bald, da die immer hier domicilirten Papiere stets bei und durch ihn prompte Deckung fanden, ihm die Autorität auch der größten Solidität brachten. Der Schein muß so täuschend gewesen sein, daß schließlich der Banquier, dessen Vermittelung S. sich bei diesen Geschäften bedient hatte, und der, ein gewisser Carow, als ein reicher, solider aber äußerst vorsichtiger Geschäftsmann bekannt war, ihm volles Zutrauen schenkte und in immer steigender Höhe ihm discountirte, gedeckt in immer massenhafteren überseeischen Wechseln. S., dem es bei scheinbar voller Gesundheit vor einigen Monaten einfiel, sich mit 20,000 fl bei einer englischen Gesellschaft zu versichern, starb unerwartet einige Wochen darauf am Schlagfluß. Sein Banquier unterrichtete sich vom Vermögensstande des Verstorbenen, das Portefeuille wies 160,000 fl Wechsel nach. Die ersten fälligen es waren Anweisungen auf Augsburg, kamen mit der Erklärung zurück, daß diese Papiere bisher immer nur nach vorher von Berlin aus erhaltener Deckung honorirt worden. Man ging an den Aussteller zurück, das Papier erwies sich als vollkommen gefälscht. Dasselbe ergab sich bei den anderen, der Banquier, dessen letzte Bilanz noch 150,000 fl baares Vermögen nachgewiesen war bankerott. Bei dieser Sachlage erhob die englische Gesellschaft Bedenken gegen die Auszahlung der Versicherungssumme. Auf ihren Antrag soll die Wiederausgrabung erfolgt sein, welche aber Spuren eines Selbstmordes nirgends ergeben habe. Ein Gutachten bedeutender Aerzte stellte besonders die Abwesenheit jedes Giftes fest. Gestützt indes auf den Ausspruch einer Pariser medicinischen Autorität, daß z. B. das Einathmen frischer Blausäure ebenfalls tödten könne, wobei dann aber zwar keine Giftspuren im Magen, aber eigenthümliche Reizungszustände des Kehlkopfes am Leichnam vorhanden sein müßten, sollen jetzt die betreffenden Körpertheile nach Paris geschickt worden sein. Es wäre interessant, im Falle, daß von dort eine Bestätigung des Argwohns käme, ein dann wohl jedenfalls zu provocirendes Urtheil der preussischen Gerichte über die Gültigkeit ausländischer wissenschaftlicher Zeugnisse zu hören. Fr. Sch.

Redacteur: Albert Harbers.

Tivoli-Theater.

Wir vernehmen so eben, am Schlusse unsers Blattes, daß heute oder morgen die Tivoli-Theater-Gesellschaft hier eintreffen und — wie es heißt — am Freitag (Ausfaartfest) ihre Vorstellungen beginnen wird.

Nach den besonderen Vorrichtungen, die die Direction für diesen Sommer getroffen, darf sich dieselbe gewiß eines zahlreichen Besuches erfreuen.

Der Beob.

Kirchliches.

Vom 19. bis 26. Mai 1854 sind in der Oldenburgischen Gemeinde:

Copulirt: Johann Heinrich Carl Zesteeßeth aus Glöfeth u. Catharine Marie Arnke, Oldenburg. Georg Friedrich Cattau und Frieder. Christine Hel. Wilhelmine Wartens, Heil. Geistthor. Tischlermeister Peter Christian Lukamp aus Bremen und Sophie Franziska Elisab. Müller, Oldenburg. Feuerwerker Carl Johann Friedrich Maas und Wilhelm. Carol. Amalie Barkemeier, Heil. Geistthor.

Getauft: Anna Catharine Ahlers, Eghorn. Johanne Wilh. Sophie Goekes, Eversten. Georg Friedrich Wilh. Aug. Suhr, Moorhausen. Bernh. Margar. Ostmann, Nadorst. Johanne Luise Neumann, Petersvehn. Amalie Hel. Marianne Helms, Heil. Geistthor. Hermann Ant. Wilhelm Kieselhorst, Eversten. Helene Frieder. Buchholz, Moorhausen. Friederike Johanne Emilie Bieling, Oldenburg.

Beerdigt: Anna Sophie Denker geb. Schlär, 61 J. 9 M., Oldenburg. Johann Mar. Julius Tegtmeyer, 5 M., Oldenburg (Krämpfe).

Diejenigen Pfarramtsgeschäfte, welche einem Wochenwechsel unterliegen, übernimmt vom 28. Mai bis 4. Juni: Pastor Gröning. — Die Kirchenbücher führt: Herr Hülfsprediger Gramberg.

Markt-Preise.

Rocken	pr. Scheffel	1 fl 22 $\frac{1}{2}$ gr
Buchweizen	do.	— "
Kartoffeln	do.	28 "
Bohnen (Garten-), die Kanne		7 "
Erbsen	do.	— "
Butter	das fl	17 "
Schinken	do.	— "
Speck	do.	— "
Eier	pr. Dutz	6 "

Druck von S. Kleffer in Oldenburg.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckeri von H. Klesser, Haarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XI. Jahrgang.

Sonnabend, den 3. Juni 1854.

N^o 44.

Aus den Papieren eines Hypochonders.

April. Berlin. Der Bettel nimmt überhand; ob Einer mit der Harse hausiren geht, oder ein Concert im großen Style veranstaltet, ob Einer sieben Töne zugleich auf der Geige greifen kann, oder nur einen, ob sie einen Thaler Entree verlangen, oder noch Geld zulegen, um mildherzige Zuhörer zu fangen, ob man sein Billet bei Vock kaufen, oder einen Silbergrofchen „nach Belieben“ zahlen muß — gleichviel! Der Zweck ist derselbe, nur die Namen, Mittel, die Vertlichkeiten und Anzüge sind verschieden. Der Eine bettelt um Brod, der Andere um eine Zeitungs-Reclame, der Dritte um einen Orden, der Vierte um Günst, Titel und Bevorzugung; der Lump im Frack mit weißer Binde an der Thüre der Excellenz, der Frack in Lumpen an der Thüre des Bürgers. Habsucht, Arbeitsscheu, Eitelkeit, wohin man sieht! Lüge an allen Straßenecken, in jeder Spalte der Zeitungen, in allen Winkeln des sogenannten geselligen Lebens! Mißgunst — oben, Mißtrauen — unten, Heuchelei, Schminke, Crème de Ninon, falsche Herzen, falsche Haare und falsche Gebisse. Und nirgends entfaltet sich das Ekelbild des Lebens greller, widerwärtiger und abstoßender als in der Residenz, wo die Extreme sich stündlich berühren, wo der vornehme und geringe Bettel zwei verschiedene Klassen bilden, wo der Reichtum sich vor Langeweile und die Armut sich vor Elend verzehrt. — — Welch' ein Lärm unter meinem Fenster? — Ein Dieb! ein Dieb! haltet ihn! — Der Kerl hat eine gute Lunge

und schnelle Beine — sie werden ihn schwerlich fangen — — doch! da haben sie ihn! Mein Nachbar, der reiche Fabrikant, hat ihn gefaßt. Was hat er gethan? — Er hat ein Brod gestohlen! — Schrecklich! — — Mein Nachbar, der Fabrikant, hat sich wieder Pferd und Wagen angeschafft — der gute Mann! Es war ihm lange recht schlecht gegangen. Als er zum zweiten Male fallirte, natürlich nur in Folge unglücklicher Conjunctionen, soll er keinen Heller behalten haben. Es haben damals recht viele Leute an ihm ihr Geld verloren, drüben der Tischler hat sich aus Verzweiflung darüber das Leben genommen, ein Anderer ist nach Amerika gegangen, und ein Dritter ist durch die Noth zum Verbrecher geworden — er hat falsche Wechsel gemacht. Ich glaube, der arme Teufel sitzt noch heute im Zuchthause. Mein Nachbar, der reiche Fabrikant, ist ein frommer, wohlthätiger Mann. Er geht nur zu Büchsel in die Kirche, die andern Herren sind ihm noch nicht fromm genug; sein Name steht bei allen öffentlichen Collecten obenan, er sitzt im Vorstande vieler barmherzigen Vereine und hat kürzlich der Frau jenes unglücklichen Tischlers einen Thaler geschenkt. — Es that auch Noth, denn die Theuerung ist groß und das Brod wird immer kleiner. Ein Glück nur, daß die Obrigkeit die Sache in die Hand nimmt und das Publikum vor Fälschungen und Täuschungen bei Gewicht und Qua'ität der Lebensmittel schützt.

Der kleine Bürger ist ohnehin so vielen Fälschungen und Täuschungen mit seinen sauer erworbenen Groschen ausgesetzt. — Die abscheulichen Spe-

